

Pestizideinsatz in der Palmölproduktion

Palmöl, Pestizide und Profite: Wie Monokulturen Umwelt und Gesundheit belasten

Palmöl wird zum größten Teil in intensiver Landwirtschaft auf großflächigen Monokulturplantagen angebaut, wo es zur Regel gehört, dass in großem Umfang Pflanzenschutzmittel, also Pestizide, eingesetzt werden. Dabei handelt es sich um chemisch-synthetische Stoffe oder Stoffkombinationen, die giftig auf Organismen wirken.

Die Herstellungsprozesse von Pestiziden sind energieintensiv und es werden in aller Regel fossile Brennstoffe bei der Herstellung verwendet, was die Klimakrise weiter anheizt. Schätzungen liegen bei um die 6kg CO₂eq pro Kilogramm produziertem Pestizid. Es werden verschiedene Kategorien von Pestiziden je nach Schadorganismen unterschieden, die wichtigsten sind:

- Herbizide gegen Unkräuter
- Insektizide gegen Insekten
- Fungizide gegen Pilze

Wusstest du?

Indonesien ist der größte Palmölproduzent. Es deckt über Exporte ca. 60% des weltweiten Bedarfs.

Die Palmölindustrie ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Sie macht etwa 4,5 % Bruttoinlandsprodukts (BIP) aus und ca. 16 Millionen Menschen sind direkt und indirekt in der Palmölindustrie beschäftigt.

In Indonesien wird ca. 60% des Palmöls in großen Monokulturen angebaut.

**Watch
INDONESIA!**

Seit den 1940er Jahren werden Pestizide mit einem breiten Wirkungsspektrum durch Chemieunternehmen vermarktet und in der Landwirtschaft eingesetzt. Durch ihren Einsatz sollen höhere und gleichmäßigere Erträge gewährleistet werden und ihr Einsatz steigt weltweit. Der Pestizidmarkt ist profitabel, es werden Milliarden US-Dollar umgesetzt. Der Markt wird von wenigen Konzernen dominiert. Die Syngenta Group, Bayer, Corteva Agriscience, FMC und BASF teilten sich 2018 etwa 70% des Weltmarkts und machten Umsätze in Höhe von 13,4 Milliarden US-Dollar. Etwa 35% der Umsätze wurden mit als „hochgefährlich“ eingestuften Pestiziden gemacht. In der EU sind die Zahlen für den Einsatz von hochgefährlichen Pestiziden dank Verboten rückläufig, der Export in Länder des Globalen Südens steigt jedoch ohne nennenswerte Einschränkungen.

In der EU sind die Zahlen für den Einsatz von hochgefährlichen Pestiziden dank Verboten rückläufig, der Export in Länder des Globalen Südens steigt jedoch ohne nennenswerte Einschränkungen.

Umwelt

Pestizide wirken sich negativ auf die Artenvielfalt aus, da sie nicht nur die Schädlinge bekämpfen, sondern auch andere Organismen direkt schädigen oder töten, so Einfluss auf die Nahrungsnetze haben und sich zudem in Organismen anreichern können. Beim Einsatz gelangen die Pestizide in die Luft und in den Boden. Sie können über weite Strecken verweht werden und sich außerhalb des Einsatzgebiets ablagern. Die Böden bleiben teils über Jahrzehnte mit den Abbauprodukten belastet und Pestizide werden über Regen in tiefere Bodenschichten getragen und können ins Grundwasser oder angrenzende Gewässer gelangen.

Gesundheit

Pestizide wirken sich unterschiedlich auf die Gesundheit aus, einige sind nachgewiesen krebserregend oder werden als vermutlich krebserregend eingestuft, andere sind fortpflanzungsgefährdend, oder auch akut giftig bei Kontakt mit der Haut, über die Atmungsorgane oder bei Einnahme. Sys-

temische Pestizide werden von den Pflanzen aufgenommen und sind in allen Pflanzenteilen sowie in den Früchten enthalten und gelangen so auch über den Verzehr z.B. in den menschlichen Organismus. Zudem kann es zu zahlreichen Wechselwirkungen mit anderen Stoffen kommen, die schwer absehbar sind und bei der Bewertung zur Gefahr von Pestiziden nicht erfasst werden können.

Die Palmölindustrie hat vielfältige negative ökologische und soziale Konsequenzen:

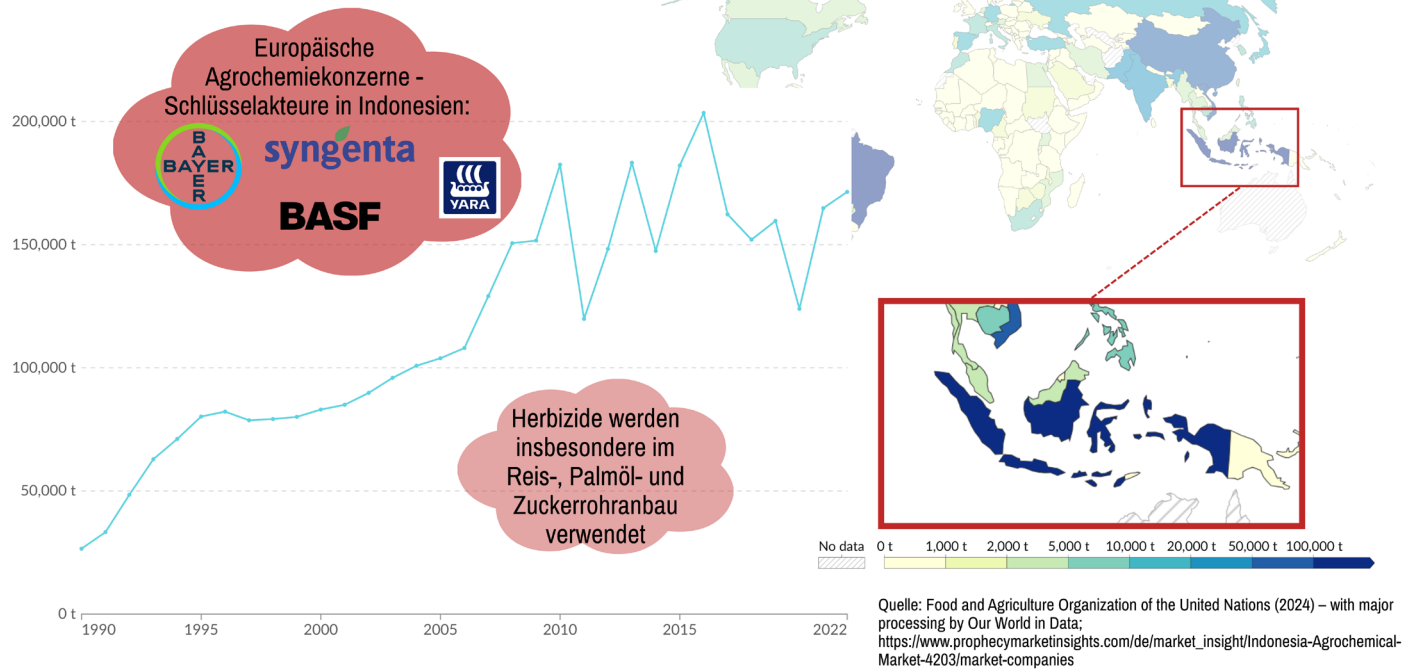
- **Verlust der Artenvielfalt**
- **Freisetzung von Treibhausgasen**
- **Vernichtung wertvoller Kohlenstoffspeicher**
- **Verschlechterung von Boden-, Luft- und Wasserqualität**
- **Landkonflikte (Landraub, Kriminalisierung, Verletzung Indigener Rechte)**
- **schlechte Arbeitsbedingungen, von denen überproportional Frauen betroffen sind**

Hochgefährliche Pestizide auf Ölpalmlantagen - größtes Gesundheitsrisiko

Auf den Ölpalmlantagen kommt eine Vielzahl von Pestiziden zum Einsatz. Von den großen Palmölkonzernen in Indonesien, wie Wilmar International und Sinar Mas Agro Resources and Technology, wird das sogenannte Integrated Pest Management (*IPM*, Integrierter Pflanzenschutz) als Richtlinie vorgegeben. Integrierter Pflanzenschutz bedeutet, alle verfügbaren Pflanzenschutzmethoden sorgfältig abzuwägen und anschließend geeignete Maßnahmen anzuwenden, die die Entwicklung von Schadorganismen verhindern und den Einsatz von Pestiziden und anderen Stoffen auf ein wirtschaftlich und ökologisch vertretbares Maß beschränken sowie Risiken für die menschliche Gesundheit und die Umwelt verringern oder minimieren.

In der Realität sieht dies in vielen Fällen jedoch anders aus. Auf indonesischen Ölpalmlantagen kommen beispielsweise die hochgefährlichen Pestizide Glyphosat (Bayer), Glufosinat (BASF) und Paraquat (Syngenta) zum Einsatz. Sie stellen nicht

Herbizideinsatz in Indonesien 2022



nur eine ernstzunehmende Gefahr für die Ökosysteme und Artenvielfalt dar, sondern auch für die Gesundheit der Arbeiter*innen auf den Plantagen sowie der lokalen Bevölkerung.

Laut der Weltgesundheitsorganisation ist Glyphosat wahrscheinlich krebserregend und in jedem Fall kann der direkte Kontakt chronische Gesundheitsfolgen haben, trotzdem wird es weiterhin auf den Ölpalmplantagen und auch in der europäischen Landwirtschaft verwendet. Auch der

Kontakt mit Glufosinat kann zu chronischen Gesundheitsfolgen führen und zum Beispiel die Fortpflanzungsfähigkeit beeinträchtigen. In der EU darf Glufosinat seit 2019 nicht mehr angewendet werden. Paraquat ist ein akut toxisches Pestizid, bereits ein Schluck davon kann tödlich sein. In der EU ist es seit 2007 verboten, in Indonesien kommt es weiterhin zur Anwendung.

Wie in vielen anderen Ländern des Globalen Südens, ist der Arbeits- und Gesundheitsschutz auf

den indonesischen Ölpalmplantagen oft unzureichend. Zwar ist Schutzkleidung in der Regel vorgeschrieben, dennoch wird sie nicht immer bereitgestellt und die Arbeiter*innen sind den hochgefährlichen Pestiziden oft über Stunden hinweg ungeschützt ausgesetzt. Trainings zur Aufklärung und zum Umgang mit den Pestiziden werden in vielen Fällen mangelhaft oder gar nicht durchgeführt. Es ist also nicht verwunderlich, dass die schwerwiegendsten negativen gesundheitlichen Auswirkungen auf die Arbeiter*innen in den Ölpalmplantagen durch den Pestizideinsatz zustandekommen. In einer Studie zu den gesundheitlichen Folgen des Pestizideinsatzes für Plantagenarbeiter*innen stellte die indonesische NGO Tenaganita fest, dass Symptome wie Müdigkeit, Rückenschmerzen, Schwindel, Atemnot, Hautproblemen, Übelkeit, Augenreizungen, Kopfschmerzen, Engegefühl in der Brust und Schwellungen häufig vorkommen. Die Arbeit der Pestizidausbringung wird zum größten Teil durch Frauen ausgeübt. Arbeiterinnen leiden zudem häufiger und stärker unter den Vergiftungserscheinungen, da der weibliche Körper anfälliger für die Auswirkungen ist.

Der Einsatz dieser hochgefährlichen Pestizide hat nicht nur direkte gesundheitliche Folgen auf die

Arbeiter*innen, die diese in den Plantagen versprühen. Die Pestizide gelangen über die Böden in den Wasserkreislauf und werden auch über die Luft verteilt. Insbesondere die Wasserqualität in und um die Plantagen ist oft sehr schlecht und die Versorgung der Arbeiter*innen und auch der umliegenden Dörfer, Communities etc. mit Trinkwasser kann in vielen Fällen nicht mehr gewährleistet werden. In den verschmutzten Gewässern wird Fischfang zunehmend schwerer und die Ernährungssicherheit somit gefährdet. Der Pestizideinsatz hat Auswirkungen auf die Nahrungsnetze, die Artenvielfalt nimmt ab und die negativen Wechselwirkungen auf und in den Ökosystemen dürfen nicht unterschätzt werden.

Wege weg vom massiven Pestizideinsatz und Minimierung der Gesundheitsrisiken

Eine Abkehr vom massiven Einsatz hochgefährlicher Pestizide ist also im Sinne einer sozial-ökologischen Transformation und insbesondere auch in Bezug auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Arbeiter*innen dringend notwendig.

Der naheliegendste Ansatz, um den Pestizidein-

satz auf den Ölpalmlantagen zu regulieren, ist die konsequente Umsetzung von Maßnahmen des integrierten Pflanzenschutzes (*IPM*, Integrated Pest Management), zu denen sich die großen Palmöl-Konzerne selbst und auch der *RSPO* (Roundtable on Sustainable Palm Oil) seine Mitglieder verpflichtet. Damit wäre gewährleistet, dass der Einsatz von Pestiziden nicht großflächig und vorbeugend, sondern punktuell auf den jeweiligen Schadorganismus zielgerichtet und nur bei tatsächlichem Befall erfolgt.

Den Arbeiter*innen in den Ölpalmlantagen muss ausreichende Schutzkleidung zur Verfügung gestellt werden und Schulungen zum richtigen Umgang mit Pestiziden müssen tatsächlich auch erfolgen.

Paraquat, Glyphosat und Glufosinat werden zur Bekämpfung von "Unkräutern" in Ölpalmlantagen eingesetzt und haben, wie beschrieben, weitreichende negative Folgen für Mensch und Natur. Ein Einsatz dieser hochgefährlichen Herbizide muss generell in Frage gestellt werden. Alternativ müssen Methoden zum mechanischen Pflanzenschutz ergriffen werden, wie das Jäten und Hacken. Bei starkem Unkrautbefall sollten Herbizide zum Einsatz kommen, die keine weitreichenden negativen Auswirkungen auf Mensch und Natur haben.

Pestizideinsatz und Wasserschutz

Umwelt und Menschen sind zunehmend von den negativen Einflüssen des Palmölanbaus auf die Wasserqualität betroffen. In Indonesien gibt es keine einheitliche rechtliche Regelung der Zentralregierung, die die Bestimmungen zum Anbau von Ölpalmen regelt, dafür gibt es zahlreiche Verordnungen auf kommunaler Ebene. In der Provinz Barito Kuala im Regierungsbezirk Kalimantan Selatan wird beispielsweise vorgegeben, dass die Plantagen einen Abstand von 500 Metern zu Seen



haben müssen, 200 Meter zu Quellen und Flüssen in Sumpfgebieten, 100 Meter zu anderen Flüssen und 50 Meter zu Nebenflüssen, um das Recht auf Frischwasser zu gewährleisten und die Wasserqualität zu erhalten. Ähnliche Verordnungen gibt es auch in anderen Regierungsbezirken Indonesiens.

Wusstest du?

Palmöl wird aus den Früchten der Ölpalme (*Elaeis guineensis*) gewonnen.

Es ist ein wichtiger Rohstoff mit weitem Anwendungsspektrum (Lebensmittel, Kosmetika, chemische Industrie und Energieträger).

Im Verhältnis zu anderen Ölfrüchten ist Palmöl gekennzeichnet durch:

- **geringer Flächenverbrauch**
- **angepasst an tropisches Klima (Ölpalme ursprünglich aus Westafrika)**
- **überdurchschnittlich hohe Treibhausgasemissionen entlang der Lieferkette (durchschnittlich pro kg Palmöl etwa 6 bis 7 kg CO₂-eq freigesetzt)**

Eingehalten werden diese gesetzlichen Vorgaben jedoch in den seltensten Fällen. Die zuständigen Behörden müssen die Einhaltung der Verordnungen sicherstellen, um so auch den Eintrag von hochgefährlichen Pestiziden in die Gewässer zum Leidtragen der Arbeiter*innen, Indigenen und lokalen Communities einzudämmen.

Unternehmerische Verantwortung: Fehlanzeige

Übergeordnet muss die Frage gestellt werden, inwiefern der Einsatz von in Deutschland und Europa verboten hochgefährlichen Pestiziden in Ländern des Globalen Südens überhaupt gerechtfertigt werden kann. Unternehmen wie BASF, Bayer und Syngenta machen große Profite mit hochgiftigen Pestiziden, auf Kosten von Gesundheit und Umweltschutz in Ländern wie Indonesien. Bei BASF heißt es auf der Homepage:

“BASF steht für Chemie für eine nachhaltige Zukunft. Unser Anspruch: Wir wollen das bevorzugte Chemieunternehmen sein, um die grüne Transformation unserer Kunden zu ermöglichen. Wir verbinden wirtschaftlichen Erfolg mit dem Schutz der Umwelt und gesellschaftlicher Verantwortung.”

Bei der Bayer AG ist folgendes zu lesen:

„Bei Bayer ist unsere Mission klar: Health for all, Hunger for none. Als weltweit führendes Unternehmen in den Bereichen Gesundheit und Ernährung engagieren wir uns dafür, die drängenden Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen, darunter eine wachsende und alternde Bevölkerung sowie die Belastung der Ökosysteme unseres Planeten.[...]”. Und das Unternehmen Syngenta aus der Schweiz, seit 2017 übernommen von ChemChina und Teil der globalen Syngenta Group sagt über sich “At the Syngenta Group, our 56,000 people across more than 90 countries strive every day to transform agriculture through tailor-made solutions for the benefit of farmers, society and our planet – making us the world’s most local agricultural technology and innovation partner.”



Foto: Kartika Manurung

Diese Unternehmen konzentrieren ihren Absatzmarkt auf die Länder des Globalen Südens. Etwa 60% der hochgefährlichen Pestizide, produziert von den fünf größten Konzernen (Syngenta Group, Bayer, Corteva Agriscience, FMC und BASF), werden dorthin verkauft. Sie nutzen die dort schwachen Regulierungen aus und kommen ihren eigenen Aussagen nicht nach. Der ehemalige UN-Sonderberichterstatter für Menschenrechte und toxische Substanzen, Başkut Tunçak, sagt dazu:

“Immer wieder haben die Agrochemiekonzerne versprochen, ihre hochgefährlichen Pestizide schrittweise vom Markt zu nehmen. Aber sie halten sich nicht daran. Diese Unternehmen verraten ihre eigenen öffentlichen Versprechen, sich für eine nachhaltige Entwicklung, die Achtung der Menschenrechte und einen verantwortungsvollen Umgang mit Chemikalien bis 2020 einsetzen zu wollen.”

Auch Begriffe wie “Molekularer Kolonialismus” werden in diesem Zusammenhang bereits genutzt. Von der selbst angepriesenen unternehmerischen Verantwortung der großen Agrochemiekonzerne ist bisher nichts zu spüren. Genau hier liegt aber der entscheidende Hebel: Was nicht produziert und verkauft wird, kann keinen Schaden anrichten.



Foto: Kartika Manurung

Forderungen von Arbeiter*innen, Gewerkschaften, Umweltaktivist*innen und lokaler Bevölkerung des Transnational Palm Oil Labour Solidarity (TPOLS) Netzwerks:

Sambas Declaration for Just Transition in the Palm Oil Industry, 23. November 2023



Kurzform der Forderungen:

Vereinigungsfreiheit, das Recht auf gewerkschaftliche Organisation sowie das Recht auf Tarifverhandlungen als Grundrechte am Arbeitsplatz

Angemessener Lebensunterhalt für alle Arbeitnehmende

Unbefristete Arbeitsverträge für alle Arbeitnehmende

Schutz der Arbeitnehmerrechte für Wanderarbeiter*innen/
migrantische Arbeitnehmende

Gleiche Rechte für Frauen

Anerkennung der Rechte der indigenen Bevölkerung

Gesundheits- und Sicherheitsschutz für alle
Arbeitnehmenden

Zugang zu Bildung auf den Plantagen

Zugang zu sicherem und angemessenem Wohnraum auf
Plantagen

Unterstützung von Frauen
zur aktiven Beteiligung in
Gewerkschaften und Umweltbewegung

Einstellung des Einsatzes gefährlicher Pestizide und
Düngemittel

Recht der Arbeitnehmer und der Communitys auf Wasser

Agrarreform, die nicht nur die lokale Bevölkerung, sondern
auch die Arbeitnehmer als Subjekte der Reform einbezieht

Restaurierung/Renaturierung von Land und Ökosystemen

Beendigung der Ausweitung von Plantagen und der
Abholzung von Wäldern

Übergang von großflächiger Monokulturproduktion zu
Mosaiklandschaften

Ziele für nachhaltige Entwicklung - Sustainable Development Goal (SDG) No. 3

Das Ziel für nachhaltige Entwicklung Nr. 3 – Gute Gesundheit und Wohlergehen – hat im Wesentlichen neun Unterziele. Die im Fact Sheet beschriebenen Auswirkungen des Pestizideinsatzes auf Ölpalmsplantagen betreffen insbesondere das Unterziel 9, aber auch die Unterziele 3 und 7.



1 Absenkung der Müttersterblichkeit.

2 Vermeidbaren Todesfällen bei Neugeborenen und Kindern unter 5 Jahren ein Ende setzen und die Sterblichkeit bei Neugeborenen bei Kindern unter 5 zu senken.

3 Aids-, Tuberkulose- und Malariaepidemien beseitigen und Hepatitis, durch Wasser übertragene Krankheiten und andere übertragbare Krankheiten bekämpfen.

4 Die Frühsterblichkeit aufgrund von nichtübertragbaren Krankheiten durch Prävention und Behandlung um ein Drittel senken und die psychische Gesundheit und das Wohlergehen fördern.

5 Die Prävention und Behandlung des Substanzmissbrauchs, namentlich des Suchtstoffmissbrauchs und des schädlichen Gebrauchs von Alkohol, verstärken.

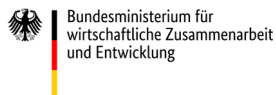
6 Die Zahl der Todesfälle und Verletzungen infolge von Verkehrsunfällen weltweit zu halbieren.

7 Allgemeiner Zugang zu sexual- und reproduktionsmedizinischer Versorgung, sowie die Einbeziehung der reproduktiven Gesundheit in nationale Strategien und Programme.

8 Die allgemeine Gesundheitsversorgung, einschließlich der Absicherung gegen finanzielle Risiken, den Zugang zu hochwertigen grundlegenden Gesundheitsdiensten und den Zugang zu sicheren, wirksamen, hochwertigen und bezahlbaren unentbehrlichen Arzneimitteln und Impfstoffen für alle erreichen.

9 Die Zahl der Todesfälle und Erkrankungen aufgrund gefährlicher Chemikalien und der Verschmutzung und Verunreinigung von Luft, Wasser und Boden erheblich verringern.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des:



Und von:

Brot
für die Welt



Impressum
Watch Indonesia! e.V.
Am Sudhaus 2
12053 Berlin
Tel./Fax: 030 / 698 179 38
e-mail: office@watchindonesia.de
Website: www.watchindonesia.de